

GET SHIT DONE

„Machen ist wie wollen, nur krasser“, so lautet derzeit eines der beliebtesten Memes in zahlreichen sozialen Netzwerken. Und tatsächlich geht es in diesem Beat-Spezial um den Dreiklang aus Anfangen, Dranbleiben und Fertigstellen der eigenen musikalischen Ideen. In unserem großen Kreativ- und Motivations-Guide geben wir Ihnen hilfreiche Tipps, wie Sie Ideen gezielt umsetzen und daraus einen Song entwickeln und Ihre musikalische Produktivität erhöhen. Los geht's! **von Marco Scherer, Mario Schumacher, Johannes Dicke**

Wie finde ich musikalische Inspiration und Wie bringe ich meine Ideen aus dem Kopf in die DAW?Wie mache ich aus Loops einen Song und wie entwickle ich mitreißende Akkordfolgen und Melodien? Wie schreibe ich einen originellen Text und wie lassen sich die verschiedenen Songteile zu einem spannungs- und abwechslungsreichen Werk arrangieren? Auf all diese Fragen möchten wir Ihnen im folgenden Spezial Antworten geben.

Routine ist alles!

Während manche Künstler wie z. B. Tracy Chapman Songwriting als mysteriösen Prozess betrachten, der sich nicht kontrollieren lässt oder Inspiration gar als Eingebung ansehen, setzen andere Musiker wie PJ Harvey und Nick Cave auf eine tägliche Songwriting-Routine. Und das mit großem Erfolg, wenn man beispielsweise den hohen kreativen Output von Nick Cave betrachtet. Der australische Rock-Gigant hat dabei sogar feste Bürozeiten etabliert, zu denen er seine Songs schreibt. Ohne Zweifel kann eine tägliche Kompositionsroutine helfen, die musikalische Produktivität zu steigern: Wenn Sie jeden Tag nur 15 Minuten der Komposition und Produktion von Musik widmen, werden Sie schon nach einigen Wochen einen großen Fundus an Bausteinen gesammelt haben, die Sie für neue Songs verwenden können. Dabei ist es völlig egal, ob Sie musikalische Ideen zusammentragen, an Akkordprogressionen, Basslines, Hooklines oder Melodien tüfteln, frische Sounds schrauben oder an Texten feilen. Songwriting- und Kreativtechniken helfen Ihnen dabei, Ideen schnell und gezielt umzusetzen und Tracks nicht nur zu beginnen, sondern auch abzuschließen.

Songwriting- und Kreativtechniken

Eine bewährte Methode, um auf musikalische Ideen zu kommen, ist das bewusste Hören von Musik. Konzentrieren Sie sich beim ersten Hören eines Songs z. B. auf die Melodie, bei dem zweiten Durchgang auf die Drums, beim dritten auf die Harmonien, etc. Es findet sich sicherlich der eine oder andere musikalische Baustein, der Sie inspiriert! Wenn Ihnen z. B. die Akkordfolge gefällt, können Sie einmal versuchen, auf dieser Grundlage einen neuen Song zu schreiben. Bücher, Filme oder Gespräche können Ideen für einen neuen Text liefern oder eine passende Stimmung für einen neuen Track erzeugen. Oftmals stellen sich auch spannende Ideen ein, wenn man sich aus der eigenen musikalischen Komfortzone herausbewegt: Versuchen Sie einmal, auf einem ungewohnten Instrument einen Song zu schreiben oder produzieren Sie Tracks in einem Musikstil, der Ihnen nicht vertraut ist. Oder starten Sie einmal mit Akkorden oder dem Text, statt zunächst einen Groove zu programmieren.

Viele Musikergenerationen haben sich bereits von dem Kartenset „Oblique Strategies“ inspirieren lassen, das Brian Eno und Peter Schmidt 1975 veröffentlichten. Arbeitsanweisungen wie „change instrument roles“, „turn it upside down“ oder „use an old idea“ helfen dabei, mit einer frischen Perspektive zu komponieren. Mittlerweile sind die oftmals abstrakten Anweisungen nicht nur in Form eines gedruckten Kartensets erhältlich, vielmehr gibt es auch eine entsprechende App und eine Webseite **[1]**, die im Zufallsprinzip kreative Anregungen liefern. Auch Kurt Cobain und David Bowie setzten beim Textschreiben gerne eine Kreativtechnik ein, auf die bereits Autoren wie William S. Burroughs vertrauten: So schrieb Bowie zunächst eine Zutatenliste für einen Text auf. Dabei notierte er verschiedene Wörter und Sätze, die ihm gerade in den Kopf kamen auf Papier, wie z. B. „I'm an alligator“ und „I'm the space invader, um diese anschließend auszuschneiden und neu zu ordnen.

Kreativer Workflow

Gerade wenn man am Computer Musik macht, ist das Thema Arbeitsorganisation sehr wichtig: Ein schnelles und zielgerichtetes Arbeiten setzt voraus, dass Sie Ihre Werkzeuge wie DAW sowie Synth- oder Effekt-Plug-in so gut wie möglich kennen. „Musikproduktion hat neben der kreativen Arbeit auch viele repetitive und zeitraubende Anteile“, erläutert Songwriter Paul Marx. „Das Anlegen von Projekt-Templates für bestimmte Produktionsprozesse wie Komposition, Recording und Mixing kann unglaublich viel Zeit sparen. Das Erlernen von Shortcuts in der DAW spart Stunden. Auch die Reduktion der eigenen Plugin-Ssammlung auf 10-20 sehr gute Plugins, die man dafür aber auch richtig gut kennt und mit denen man alles Wichtige umsetzen kann, macht vieles im Mix einfacher.“

[1] http://stoney.sb.org/eno/oblique.html

Spickzettel

So starten Sie einen Song!

Das bekannte Sprichwort „Viele Wege führen nach Rom!“ gilt selbstverständlich auch für das Thema Songwriting. Ob Sie Ihre Songs mit einem Beat, einer Bassline, einer knackigen Akkordfolge oder einer interessanten Textzeile starten: In jedem Fall geht es darum, wie man aus Ideen einen Song entwickelt, diesen strukturiert und abwechslungsreich gestaltet. Diese Liste an Tipps soll dabei helfen.

1 Lassen Sie sich inspirieren

Oftmals kommt man auf die besten Ideen, wenn man gewohnte Pfade verlässt: Spielen Sie ein ungewohntes Instrument, jammen Sie mit den Presets eines neuen Synth-Plug-ins, oder bauen Sie einen Beat aus Sounds, die Sie mit Ihrem Smartphone aufgenommen haben. Oder lassen Sie sich von existierenden Songs zu einer Akkordfolge oder Melodie oder von einem Buch oder Film zu interessanten Textideen inspirieren.

2 Vorüberlegungen

Bevor man damit beginnt, aus Ideen einen Song zu entwickeln, ist es sinnvoll, sich einige Gedanken darüber zu machen, welche Stimmung man vermitteln möchte: Ist Ihnen eher nach einem schnellen, fröhlichen Track oder nach einem getragenen, melancholischen Song? Durch welches Tempo und welchen Rhythmus, welche Akkorde, welche Melodien und welche Sounds lässt sich diese Stimmung am besten ausdrücken?

3 Akkordvorrat

Legen Sie nun einen Akkordvorrat an, der zu der gewünschten Stimmung Ihres Songs passt. Dur-Dreiklänge werden oft als „fröhlich“ empfunden, während Mollakkorde eher „traurig“ klingen. Der Quintenzirkel oder Tools wie die Chord-Pads von Cubase und der Chord Selector von Studio One helfen bei dem Zusammenstellen einer Sammlung von Akkorden, die gut zueinander passen.

4 Akkordfolgen

Bei dem Zusammenstellen eines Akkordvorrats finden sich oftmals bereits Akkordfolgen, die z. B. gut zu der Strophe, dem Refrain, der Bridge oder der Middle Eight eines Songs passen könnten. Halten Sie diese Progressionen in Ihrer DAW fest, sodass Sie diese später zu einem Song arrangieren können. In Kombination mit einer eingängigen Melodie sind relativ einfache Akkordfolgen oft am effektivsten.

5 Harmonischer Rhythmus

Durch den Rhythmus, in dem die Harmonien wechseln, können Sie gezielt Einfluss auf den Ausdruck eines Songparts nehmen. In vielen Songs ist der Refrain durch schnellere Akkordwechsel geprägt, um eine Steigerung gegenüber den Strophen zu erzielen. Häufige, schnelle Wechsel bieten sich für rhythmische Parts an, langsame Harmoniewechsel eignen sich für entspannte oder melancholische Parts.

6 Groove

Welche Art Groove passt zu der gewünschten Stimmung und Stilrichtung des Songs? Statt eines geradlinigen 4/4-Takts lohnt es sich, auch einmal synkopierte Rhythmen oder ungewöhnliche Taktarten auszuprobieren. Die effektivsten Beats sind übrigens oft recht einfach gehalten. Wenn der Beat steht, können Sie diesen mit dem Bass und weiteren Instrumenten rhythmisch unterstützen und erweitern.

7 Bassline

Starten Sie mit einer Bassline, welche die Akkordgrundtöne spielt. Das Zusammenwirken von Notenwerten und Betonungen bestimmt den Rhythmus der Linie. Durch Variation der Notenlängen und Anschlagstärken können Sie die Linie lebendiger gestalten. Für Abwechslung sorgen auch Übergangsnoten, kleine Verzierungen oder Oktavsprünge. Dabei können alle Töne der gewählten Tonart zum Einsatz kommen.

8 Melodie

Bei der instrumentalen Hookline können Sie ebenfalls auf alle Töne der Tonart zurückgreifen. Neben einer ausgeprägten Rhythmik ist bei dieser vor allem eine einprägsame Melodie wichtig. Experimentieren Sie mit verschiedenen Melodierichtungen und Intervallen. Spielen Sie eine Melodie ein, die Bassline und Akkorde ergänzt. Auch hier sorgen Übergangsnoten und Verzierungen für Abwechslung.

9 Arrangement

Nun wird es Zeit, die musikalischen Bausteine zu ordnen und die einzelnen Songparts wie Intro, Strophe, Refrain, Bridge, Middle Eight und Outro auszuarbeiten. Der eingängige und intensivste Part bietet sich als Refrain an. Einprägsame Melodien und Hooks sind hier Pflicht. Wenn Strophe und Chorus sehr verschieden ausfallen, können Sie zwischen diesen einen Pre-Chorus als Überleitung einbauen.

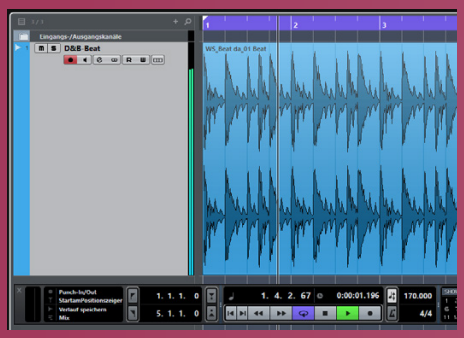
10 Detailarbeit

Wenn die Songstruktur steht, können Sie sich an die Detailarbeit machen: Verbinden Sie die einzelnen Songteile (z. B. durch Effektklänge, reduzierte Parts, etc.) und arbeiten Sie diese im Detail aus. Schaffen Sie Kontraste, um Ihren Song spannend zu gestalten. Experimentieren Sie mit unterschiedlichen Sounds und Klangfarben und sorgen Sie z. B. mit Production-Hooks und Mini-Melodien für Abwechslung.

Hands On: Begleitung für das Drum-Fundament

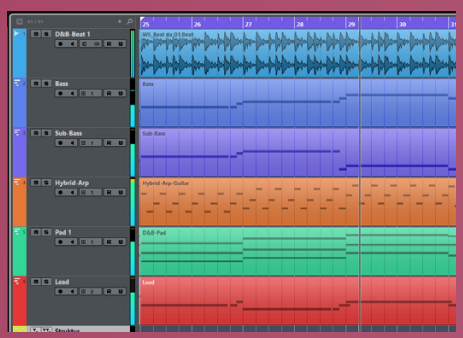
Der Beat ist da – und nun?

Nicht selten startet mal die Arbeit an einem neuen Track mit einem packenden Beat. Ganz egal, ob Sie mit einem Drum-Loop aus einem Sample-Paket beginnen oder einen selbst eingespielten Groove verwenden: Die entscheidende Frage ist nun, wie man auf der Basis eines Rhythmusfundaments eine Bassline, eine eingängige Akkordfolge und eine einprägsame Melodie erstellt. Einige bewährte Strategien dazu erfahren Sie in diesem Workshop.



1 Fundament

In unserem Beispiel-Track soll ein 170 BPM schneller Drum-&-Bass-Beat das rhythmische Fundament bilden. Diesen Loop finden Sie unter dem Namen „WS_Beat da_01 Beat.wav“ auf der Heft-DVD. Selbstverständlich können Sie Ihren Track auch mit einem Groove in einer anderen Stilrichtung starten. Lassen Sie sich zunächst von dem Tempo und dem Rhythmus des Drumloops inspirieren.



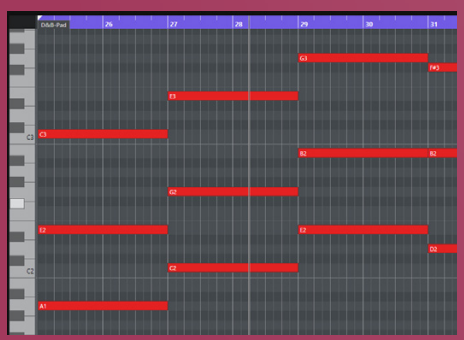
2 Strategie

Wie können Sie den Groove des Drumloops nun durch eine Bassline unterstreichen? Wenn der Beat tonale Eigenschaften besitzt, können Sie die Instrumentenklänge darauf abstimmen. Welche Stimmung vermittelt der Beat und wie können Sie diese mit Akkorden, Bassline und Hookline verstärken? Passt zu dem Drumloop eher eine getragene Bassline oder eine pulsierende Staccato-Sequenz?



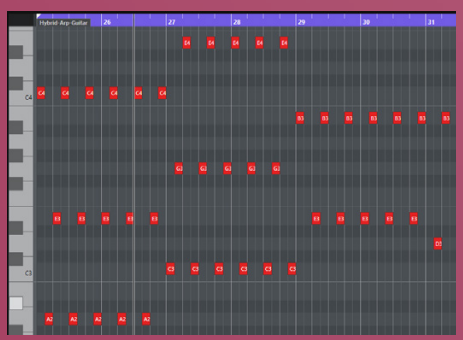
3 Bassline

Sind eher schnelle Akkordwechsel und eine fröhliche Melodie gefragt oder eher langsame Akkordwechsel und eine melancholische Melodie? All diese Fragen helfen Ihnen dabei, eine musikalische Begleitung zu finden, die bestmöglich mit dem Beat harmoniert. Wir entscheiden uns, dem hektischen Beat eine entspannte Bassline entgegenzusetzen. Zum Einsatz kommt ein Sägezahnbass aus Tone2 Nemesis.



4 Akkorde

Diesen doppeln wir mit einem Sub-Bass. Es hat sich bewährt, die Bassline händisch einzuspielen und dabei verschiedene Notenfolgen auszuprobieren. Wir haben eine einfache Linie auf den Grundtönen A, C, E, D kreiert, bei der Übergangstöne am Ende jedes zweiten Takts für Abwechslung sorgen. Nun gilt es, dazu passende Akkorde zu finden – in unserem Track sind dies a-Moll, C-Dur, e-Moll, D-Dur.



5 Arpeggio

Die Akkorde werden von einem Pad-Sound gespielt. Damit steht das harmonische Grundgerüst dieses Song-Parts. Mit einem Arpeggio können Sie für Bewegung im Song sorgen. Laden Sie einfach einen passenden Sound und kopieren Sie die Akkorde auf die entsprechende MIDI-Spur. Bei dem schnellen Tempo empfiehlt sich ein Achtel-Arpeggio. Arrangieren Sie dann die Akkordnoten auf den Achtelzählzeiten.



6 Lead

Probieren Sie dabei verschiedene Abfolgen und Abspielrichtungen aus. Wie wäre es nun mit einer ergänzenden Lead-Melodie? Mit einem passenden Sound gewappnet, kann es mit dem Einspielen losgehen. Prinzipiell können Sie für Ihre Hookline alle Akkorde der Tonart verwenden. Wir verwenden überwiegend die Akkordtöne. Übergangsnoten machen die Melodie schließlich noch interessanter und einprägsamer.

Hands On: Subtraktives Arrangieren

Raus aus der Loop-Falle

Wer kennt das nicht? Ein mitreißender 4- oder Achttakter bestehend aus Bassline, Akkorden und begleitenden Instrumenten ist im Kasten und läuft schon auf Dauerrotation. Doch wie geht es nun weiter? Eine bewährte Methode, um aus einem oder mehreren kurzen Loops komplette abwechslungsreiche Songs zu entwickeln, ist das subtraktive Arrangieren. Im Folgenden zeigen wir Ihnen, wie diese Technik funktioniert.



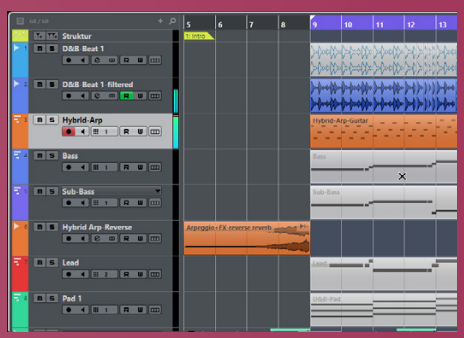
1 Ausgangsmaterial

Um aus einem Loop einen ganzen Track zu entwickeln, greifen wir auf die achttaktige Sequenz aus dem Workshop „Der Beat ist da – und nun?“ zurück. Darüber hinaus haben wir einen weiteren Achttakter (B-Part) produziert, dessen Einzelspuren wir für unseren Song nutzen können. Selbstverständlich können Sie auch aus den musikalischen Elementen eines einzelnen Loops einen kompletten Track bauen.



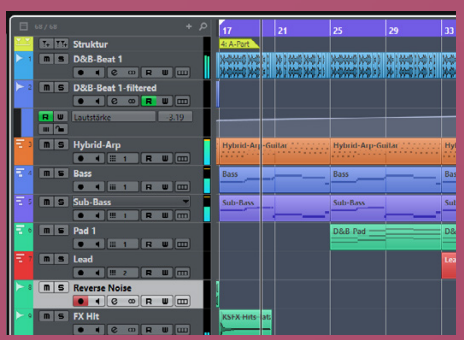
2 Copy & Paste

Mit zwei Loops als Grundlage stehen Ihnen aber mehr Möglichkeiten offen, einen kompletten, abwechslungsreichen Song zu komponieren. Dabei können Sie sowohl mit Audio- als auch mit MIDI-Loops arbeiten. Der erste Schritt ist, die entsprechenden Parts an die gewünschte Stelle in der Timeline zu kopieren, um eine grundlegende Songstruktur in der angestrebten Länge aufzubauen.



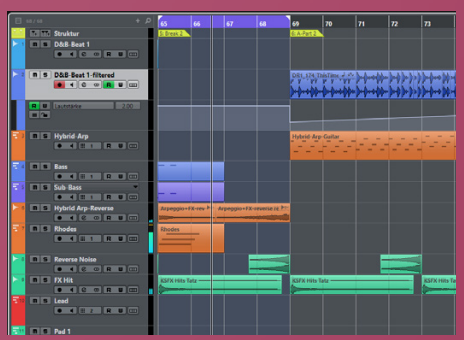
3 Struktur aufbauen

Dabei gilt es zu entscheiden, welcher der beiden Parts sich für welchen Songteil eignet. Durch gezieltes Stummschalten ausgewählter Events können Sie nun den Spannungsverlauf Ihres Songs ausarbeiten. Das Arpeggio aus Part A macht sich z. B. gut als Intro unseres Tracks, die übrigen Events schalten wir hier stumm. Nach dem Intro können wir den Song durch Hinzufügen weiterer Elemente verdichten.



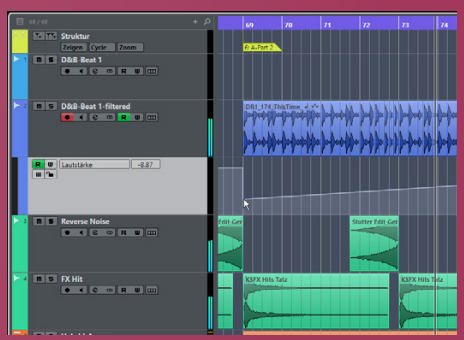
4 Abwechslung

So besteht der A-Part zunächst aus Arpeggio, Beat, Bass und Sub-Bass, nach acht Takten kommen die mit einem Pad gespielten Akkorde hinzu und nach weiteren acht Takten unsere Lead-Melodie. Danach wird es Zeit für etwas Abwechslung – was würde sich dafür besser eignen als unser B-Part? Auch diesen Songteil steigern wir das Energie-Level nach und nach durch Hinzufügen weiterer Elemente.



5 Break

In Takt 65 geben wir dem Zuhörer nach einem Klimax etwas Zeit zum Durchatmen: An dieser Stelle spielen nur die Rhodes-Chords. Danach bauen wir das Arrangement wieder langsam auf – zunächst nur mit gefiltertem Beat, dann durch Hinzufügen der übrigen Elemente. Nachdem Sie auf diese Weise einen abwechslungsreichen Spannungsverlauf erzeugt haben, können Sie sich der Ausarbeitung der Details widmen.



6 Details

Mit verhallten Drum-Hits und Reverse-Effekten können Sie Verbindungsstücke zwischen den einzelnen Parts schaffen. Auch durch das Zerschneiden und Neuarrangieren von Audio-Parts können Sie für Abwechslung sorgen. Versehen Sie einzelne Audioschnipsel gezielt mit Effekten. Automationen der Lautstärke sowie der Filterfrequenz und anderer Effektparameter machen Ihren Song lebendiger und dynamischer.

Daten
auf DVD

Selbstmotivation - Teil 1:

Ziele bestimmen und anpacken

Sei es die angebliche Tatsache, zu wenig Zeit für die Musik zu haben, nicht schnell genug zum Erfolg zu kommen oder etwa, dass die eigenen Werke vom Publikum oder Plattenfirmen nicht verstanden werden. Die wohl berühmteste Falle für Musiker dürfte sein, äußeren Umständen schuld an der eigenen Demotivation zu geben. Doch für alles gibt es Lösungen. Und zwar hier! Sind Sie dabei?

Derartiges dürften so ziemlich allen Musikern bekannt sein: Die guten Ideen bleiben aus, man dreht sich im Kreis, Familie und Job vereinnahmen alle Freizeit, der Mix kann mit der Konkurrenz nicht mithalten, es fehlt an Technik im Studio, die Akustik passt nicht... kurzum: Es geht einfach nicht voran und irgendwas passt immer nicht. Doch wir sagen es mal salopp: Bullsh*t! Der einzige Grund, warum es nicht weiter geht, ist in der Regel der innere Schweinehund. Und es gibt wirklich nur sehr wenige Ausnahmen.

Keine Sorge, wir machen hier keinen trockenen Kurs in positivem Denken, soviel sei verraten. Doch vor Ihnen liegt ein Stück Arbeit, das lässt sich nicht leugnen. Wenn Sie entweder Motivation suchen, schneller voran kommen oder mehr Output haben möchten, dann ist dies unumgänglich. Der Lohn ist das Erreichen der eigenen Ziele.

Die Ziele

Und damit sind wir schon beim ersten Punkt, den es zu klären gilt: Welches sind Ihre Ziele? Ist Musik Ihr Hobby, mit dem Sie sich selbst beschäftigen und einfach Spaß daran haben? Streben Sie Veröffentlichungen bei namhaften Labels an? Wollen Sie mit Produzieren Ihren Lebensunterhalt verdienen oder lieber nur live auf Tour gehen? Denken Sie einen Moment darüber nach und seien Sie dabei ehrlich zu sich selbst. Denn nur an Ihren eigenen Zielen können Sie Ihren persönlichen Erfolg messen. Oder haben Sie Ihr Ziel möglicherweise schon erreicht und suchen jetzt neue Herausforderungen und Motivation? Auch hierfür haben wir Techniken, die beim Dranbleiben helfen.

Was erwartet meine Musik von mir?

Doch fragen Sie sich nicht nur, was Sie sich von der Musik erwarten, sondern kehren die Situation gedanklich um: Was erwartet die Musik von Ihnen? Zugegeben, die Fragestellung mag seltsam anmuten, doch damit lassen sich wirklich notwendige Tätigkeiten heraus filtern und von den unnötigen trennen. Bestimmt finden Sie so einige Dinge, mit denen Sie sich beschäftigen, die für die gesteckten Ziele aber gar nicht notwendig sind. Eine Zeitersparnis ist das mindeste, was Sie damit erreichen können und das ist schon viel wert.

Im folgenden haben wir noch viele weitere Tipps für Sie zusammengestellt, die wir in drei Kategorien eingeteilt haben. Stellen Sie sich daraus Ihr eigenes Motivationsprogramm zusammen. Es ist durchaus möglich, dass auch schon ein Tipp alleine den Funken zündet. Schauen Sie aber unbedingt über den Tellerrand, denn sicherlich finden Sie brauchbare Tipps in allen Kategorien. Viel Spaß!

BLOCKADEN LÖSEN

„Ich will gern mehr Musik machen, brauche aber Anstöße oder Gründe."

Nutzen Sie den günstigen Moment

Haben Sie sich auch schonmal dabei erwischt? Sie haben eine Idee oder freuen sich auf's Musik machen „später", denn „später" haben Sie Feierabend, mehr Zeit, mehr Ruhe oder einen anderen Grund, warum Sie nicht JETZT Musik machen. Fallen Sie nicht darauf herein, sondern halten Ihre Idee möglichst sofort fest. Wenn es geht, unterbrechen Sie die aktuelle Tätigkeit und nutzen den momentanen kreativen Input bzw. Output. Denn „später" ist der zu 99,9% wieder weg. Und dabei ist es gar nicht wichtig, ob sie gerade viel oder wenig Zeit haben, denn oft genügen schon wenige Minuten, um den kreativen Flow festzuhalten. Und „später" werden Sie um so motivierter an der Sache weitermachen, weil schon ein Teil der „Arbeit" erledigt ist.

Gehen Sie mit dem Flow

Folgen Sie Ihrer Lieblingsbeschäftigung. Wenn Sie supergerne neue Plug-ins ausprobieren, dann tun Sie das mit voller Hingabe. Denn wenn's Spaß macht, kommen neue Ideen ganz von selbst. Machen Sie sich keinen Druck und lassen Gedanken wie „Ich muss aber dies oder jenes" bewusst außen vor. Nehmen Sie es lediglich nicht zum Anlass, anstehende Arbeit am aktuellen Projekt aufzuschieben, etwa das Arrangieren oder Abmischen.

Lieblingstätigkeit adaptieren

Wenn das Aufraffen schwerfällt, verbinden Sie es doch mit einer Tätigkeit, die Sie gerne machen und suchen einen gemeinsamen Nenner mit der Musik. Wenn Sie beispielsweise gerne laufen, nehmen Sie einen Recorder oder Ihr Smartphone mit und nehmen alles auf, was Ihnen in den Sinn kommt. Das können Melodien sein, gesprochene Ideen oder Aufnahmen der Umgebung. Hauptsache, Sie sind in Bewegung, wenn Ihnen das wichtig ist. Laden Sie diese im Studio dann auf eine Audiospur und sortieren aus. Oder lesen Sie gerne? Dann nehmen Sie ein Buch mit ins Studio und lesen ein paar Seiten, bevor Sie beginnen. Das nimmt dem Studio den Büro-Charakter und macht es vielmehr zu einem gemütlichen Ort der Entspannung.

Etappenziele

Der sicherlich häufigste Grund für Blockaden sind zu hoch gesteckte Ziele oder Erwartungen an sich selbst. Setzen Sie bei Ihren Vorhaben im kleinen Rahmen an und nehmen sich kleine Tagesziele vor. Wenn Sie etwa einen Track fertig arrangieren und mischen wollen, unterteilen Sie die offenen

Punkte in mehrere Teilaufgaben und setzen sich nur die erste davon auf die Todo-Liste für heute. Ist das Ziel dann erreicht, stehen die Chancen sogar gut, dass Sie gleich noch den zweiten Punkt mit erledigen, weil Sie gerade so motiviert sind.

ZUM ENDE KOMMEN

„Ich mache viel Musik, kriege meine Tracks aber nicht fertig."

Wollen statt müssen

Haben Sie sich nicht auch schonmal dabei erwischt, etwas zu denken wie „Ich muss den Track noch fertig machen, bevor ich etwas neues anfangen kann" oder „Uff, schon wieder abmischen"? Ruckzuck wird das zu Erledigende zur unliebsamen Arbeit deklariert, es bilden sich Blockaden und die Motivation geht flöten. Im schlimmsten Falle war das dann sogar der Todesstoß für einen vermeintlichen Kracher. Hier hilft einfaches Umdenken mit dem Ziel vorm geistigen Auge: „Der Track ist schon fast fertig, jetzt nur noch der Feinschliff" oder „Mit dem Mix kann ich nochmal richtig Power rausholen".

Routine vermeiden

Benutzen Sie NICHT Ihren Lieblingssynth! Laden Sie stattdessen ein Plug-in, mit dem Sie sich sonst eher weniger beschäftigen und versuchen, damit ans Ziel zu kommen. Der neue Ansatz mag schwieriger wirken, weil das Plug-in nicht so vertraut ist, doch durch die erzwungene anderer Herangehensweise kommen auch neue Ideen, jede Wette!

Priorisieren

Schließen Sie aktuelle Tätigkeiten und Aufgaben in einem sinnvollen Zeitrahmen ab, damit sich kein Stau bildet. Denn ansonsten kommen Sie in die Bredouille, reagieren zu müssen statt agieren zu können. Gerade bei kreativen Aufgaben wie Songwriting oder Sounddesign ist Druck ja bekanntlich ein Killer. Hier kann es auch helfen, die Todo-Liste nach kreativen und nicht kreativen Aufgaben zu sortieren und die kreativen zu priorisieren.

Immer auf Standby

Wenn Sie am Studiorechner sitzen, öffnen Sie nach dem Hochfahren zuerst Ihre DAW oder aktivieren dafür wenn möglich sogar den Autostart nach dem Booten. Schalten Sie eine Spur mit einem Synthesizer scharf, sodass Sie jederzeit ein spielbares Instrument unter den Fingern haben. Denn nicht selten kommt der kre-

DIE NEUE T-SERIE: 100% ADAM SOUND.

34th NAMM TEC NOMINEE



Klarheit. Präzision. Tiefbass.

Alles, was den legendären ADAM-Sound weltweit zur ersten Wahl in High-End-Studios macht: jetzt für jeden erschwinglich.

ADAM AUDIO

ative Schub auch mal zwischen dem Lesen von Mails und dem nächsten Posting auf Facebook.

Ablenkungen minimieren

Ein großes Problem beim Produzieren können permanente Ablenkungen sein. Klassiker sind angesagte Social Media Netzwerke oder auch Messenger, die immer wieder Aufmerksamkeit fordern. Selbst wenn Sie sich dabei nur ein paar Sekunden für eine Nachricht ablenken lassen, zerreißen die Unterbrechungen den Workflow. Bis zu 17 Minuten kann es dauern, bis man danach wieder im Workflow eingetaucht ist. Wenn bis dahin nicht schon die nächste Nachricht „pling“ macht. Richten Sie ggf. feste Zeiten ein, in denen Sie sich um Nachrichten und Postings kümmern.



MEHR OUTPUT

„Ich mache meine Tracks zwar fertig, brauche aber Motivation und Zeit für mehr.“

Nutzen Sie Tages-Etappen

Viel Zeit für die Musik zu haben, bedeutet nicht automatisch, dass jede Minute davon superben Output liefert. Setzen Sie sich vielmehr definierte Zeitfenster. So könnten Sie den Tag in drei bis vier Etappen unterteilen: Etwas Zeit am Vormittag, dann eine Bewegungspause, nochmal eine Stunde, dann Mittagessen mit anschließender Freizeit, dann wieder ein paar Stunden Studio usw. Mit einer derartigen Einteilung bleiben Sie in Bewegung und tappen nicht in die Bequemlichkeitsfalle, weil Sie ja ohnehin „genug Zeit“ haben.

Zeiteinheiten für Songwriting

Die Technik mit den Zeitfenstern funktioniert übrigens auch prima für kreative Aufgaben, etwa Ideenfindung oder Songwriting. Reservieren Sie jeweils 30 Minuten für den Beat, die Bassline, eine Hookline und andere wichtige Elemente. Lässt sich die Idee oder der Groove in der Zeit nicht vernünftig ausarbeiten, sollten Sie sie lieber verwerfen und von vorne beginnen. Es ist ähnlich wie beim Mixen: Muss ein Sound an allen Ecken und Enden mit dem EQ bearbeitet werden, ist ein anderer Sound vermutlich die bessere Lösung.

Input von Dritten

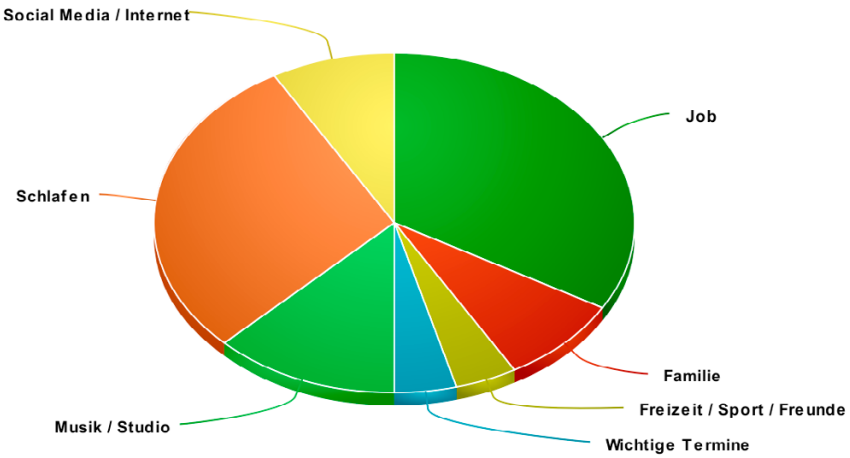
Dreht man sich selbst im virtuellen Kreis, können Eindrücke und Ideen von anderen Artists helfen. Also verabreden Sie sich doch mit Produzenten für gemeinsame Studio Sessions oder fragen diese nach Kritik zu Ihren Tracks. Selbst wenn Sie nicht die gleiche Musik produzieren, kann der Input erfrischend sein.

Fokus, Fokus, Fokus

Wenn Sie Ihren Output steigern wollen, hilft nur eins: Konzentriertes Arbeiten an den wirklich wichtigen Dingen und das sind vermutlich neue Tracks oder Songs. Falls Sie sich neben dem Produzieren noch um Artwork, Marketing, Social Media etc. kümmern, sind Helfer oder spezialisierte Services möglicherweise ein probates Mittel zur Entlastung.

Zu wenig Zeit?

Machen Sie die Analyse

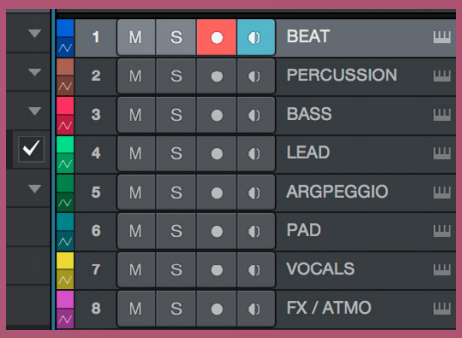


Mehr Zeit im Studio verbringen, aber Familie und Job nicht vernachlässigen? Analysieren Sie Ihren Tagesablauf per Kreisdiagramm. Mit diesem vor den Augen lassen sich meist unnötige Zeitfresser aufspüren. Wichtig: Seien Sie ehrlich zu sich selbst!

Hands On: Shortcut für eine durchdachte Track-Struktur

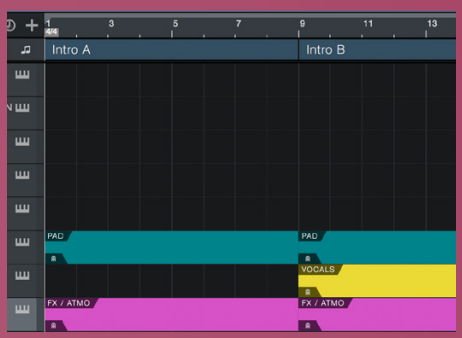
Song ohne Sounds arrangieren

Wenn's kreativ mal hakt und sich keine tollen Ideen finden lassen, dann überspringen Sie den Part doch einfach und fangen direkt mit dem Arrangement an. Sie werden sehen, das ist gar nicht mal abwegig und Inspiration für spätere Sounds kommt meistens von ganz alleine.



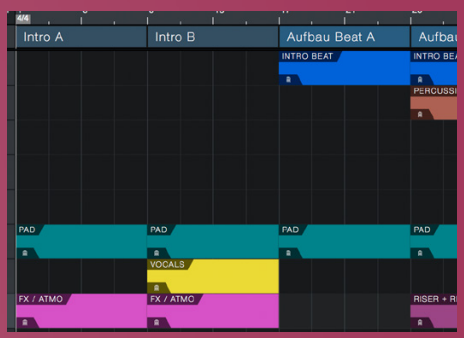
1 Virtuelles Setup

Starten wir doch mit einer gedanklichen Grundausstattung an Sounds: Welche Instrumente sind für Ihren Musikstil unabdingbar und müssen Teil eines Arrangements sein? Uns schwebt ein melodischer Techno/Trance Track vor, für den wir einen Beat brauchen, dazu etwas Percussion, natürlich einen Bass und melodische Elemente wie Lead, Arpeggio und ein Pad. Auch Vocals und Effekte sollten nicht fehlen.



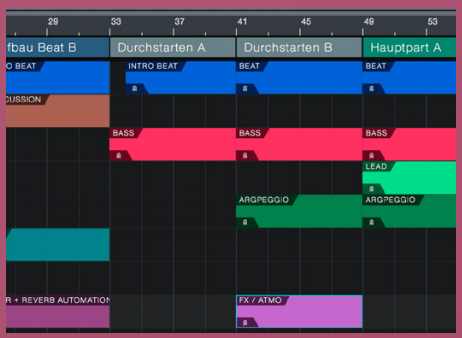
2 Intro

Erzeugen Sie für jedes Instrument eine eigene Spur. Mit diesem Grundsetup gehen wir an den virtuellen Aufbau. So wird unser Track höchstwahrscheinlich mit einem Intro ohne Beat beginnen, Sinn machen beispielsweise das Pad zusammen mit Effekten. Also erzeugen wir für die beiden Spuren Clips von acht Takten Länge. Im einem zweiten Abschnitt des Intro kommen noch die Vocals dazu.



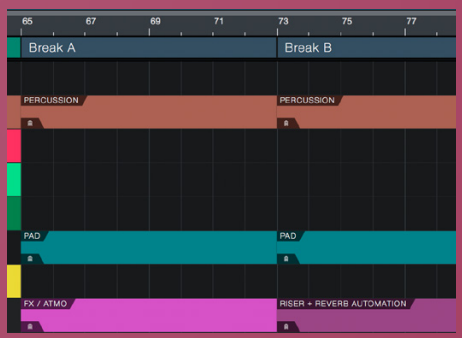
3 Der Beat startet

Falls Ihre DAW über eine Spur für Sektionen oder einen Arranger-Track verfügt, nutzen Sie diesen, um die einzelnen Abschnitte zu beschreiben. So nennen wir das Intro schlichtweg „Intro A" und „Intro B". Damit wissen wir später auf einen Blick beim Ausstatten mit Sounds, dass sich die Sektionen unterscheiden. Anschließend setzt der Beat in abgespeckter Variante ein, das Pad läuft aber noch weiter.



4 Spannung aufbauen

Dem Aufbau folgen die Percussions, sowie Riser Effekte mit Reverb Automation. Das steigert die Spannung für das anschließende Einsetzen des Basses. Hier minimieren wir die Spuren wieder, nur der Beat läuft nach kurzer Unterbrechung mit dem Bass zusammen weiter. Ab jetzt darf es langsam zur Sache gehen, also kommt das Arpeggio dazu, ebenso die Effekte. Im nächsten Block setzt auch der Lead Sound ein.



5 Breakdown

Dieser Hauptpart wird im zweiten Teil von den Vocals und Percussion unterstützt. Nach so viel Action wird es Zeit für eine Pause, also setzen wir im letzten Takt den Beat aus und lassen den Track in Break laufen. Hier könnten wir erneut das Pad platzieren, diesmal aber mit Percussion, um nicht einfach das Intro zu wiederholen. Nach einem Riser setzen Beat und Bass mit den Vocals ein.



6 Open-end

Danach folgt ein zweiter Aufbau mit den Lead Sounds bis. So oder ähnlich könnte der grobe Aufbau für einen Trance Track aussehen. Zwar haben wir noch keinen einzigen Sound geladen, doch jede Wetter, dass Sie mittlerweile schon hier und da eine Idee für den Beat oder eine Bassline hatten. Fangen Sie also an, die Spuren mit Sounds zu füllen und feilen hier und da noch am Arrangement.



Nachgefragt: Paul Marx

„Brich die Regeln!“

Die YouTube-Videos von Paul Parx gehören ohne Frage zu den besten und unterhaltsamsten deutschsprachigen Tutorials zum Thema Musikproduktion, Recording und Songwriting. Im Interview mit Beat gibt der sympathische Produzent, YouTuber und Autor inspirierende Tipps dazu, wie man aus Ideen mitreißende Songs entwickelt und wie man die Produktivität beim Komponieren steigert.

Beat / Hast du konkrete Tipps, wie man mit dem Schreiben eines Songs beginnt?
Paul / Egal, ob du mit dem Text oder der Musik beginnst, beide Startpunkte können auf gleiche Weise zu großartigen Songs führen. Meiner Erfahrung nach hast du bei der Komponente, mit der du beginnst, den größten Gestaltungsspielraum. So kannst du z. B aus einer tragenden Textzeile einen einprägsamen, einzigartigen Textrhythmus oder eine Gesangsmelodie kreieren, die den Song später markant macht. Die Komposition kann sich anschließend an diesen Vorgaben orientieren. Jede folgende Entscheidung entsteht als Konsequenz dieser ersten Komponente. Umgekehrt kann sich ein Text, der auf bestehende Musik geschrieben wird, ebenfalls an vielen Dingen orientieren: Taktart, Tempo, Stimmung, Arrangement, Tonart etc. Das stellt die Komponente, die zuerst entsteht, oft in den Vordergrund. Für mich entstehen die spannendsten Songs dann, wenn die erste Idee ein Alleinstellungsmerkmal hat, das den Song nicht wie „schon gehört“ klingen lässt. Egal, ob das ein verrückter Drumbreak, ein Hinhör-Sample, ein unerwarteter Rhythmus in der Bassline oder eine starke, gefühlsgeladene Textzeile ist. Mein wichtigster Tipp: Brich die Regeln! Und am besten gleich zu Beginn.

Beat / Wie lassen sich gezielt aus Ideen Songs kreieren?
Paul / Ich teile musikalische Ideen in die drei Grundkomponenten Rhythmus, Harmonie und Melodie. Die erste Spur in einem neuen Projekt gibt für mindestens eine dieser Komponenten Orientierung. Und sie legt zusätzlich Tempo, Taktart und oft auch die Tonart fest. Mit welcher dieser Komponenten ich beginne, ist dabei nicht so wichtig. Aber, dass sich die ersten Spuren aneinander orientieren und gemeinsame rhythmische Schwerpunkte teilen, ist wesentlich. Wenn zu allen drei Grundkomponenten Instrumentalspuren entstanden sind, dann ist die Idee vielleicht zu 80% fertig. Die restliche Arbeit am Song ist aus meiner Sicht eher handwerklich.

In meiner YouTube-Serie „Ein Beat aus...“ sind die Beats sehr schnell entstanden. Nach dem Aufnehmen der Alltagsgegenstände sortiere ich die Samples. Die erste Spur entsteht dann oft mit dem Sample, das am meisten heraussticht. Ich suche nach Ideen, mit denen das Sample eine tragende Rolle im Beat einnimmt. Es soll auffallen, aber nicht stören. Ist es ein perkussives Sample, dann starte ich meist mit den Drums. Andernfalls finde ich oft zuerst die Harmonien. Der Sound spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Welche Stimmung verbinde ich mit dem Sample? Gibt es mir Informationen zur Größe des Raumes, in dem es klingt? Gibt es eine Tempokomponente, an die ich anknüpfen kann? Das beeinflusst den Ideenfindungsprozess sehr stark.

Beat / Wenn man Songideen sammelt, entstehen daraus meist kurze Loops. Wie kann man aus diesen Fragmenten komplette Songs entwickeln?
Paul / Aus Loops von 2, 4 oder 8 Takten lassen sich ganze Songs entwickeln, ohne dass sie musikalisch langweilig werden. Für mich ist die Grundidee beim Arrangieren, einen Mittelweg zu finden aus Komponenten, die ich unverändert in die nächsten Parts mitnehme und Komponenten, die ich verändere. Für die Veränderungen gibt es zahlreiche Möglichkeiten: Ich kann Instrumente wegnehmen und andere hinzufügen. Ich kann die Noten innerhalb des Loops variieren - um ein bestimmtes Intervall verschieben, sie ausdünnen oder weiter auffüllen. Ich kann bestehende Noten von zusätzlichen Instrumenten mitspielen lassen und dadurch Klänge layern. Ich kann die Melodie mitnehmen, aber neu harmonisieren oder Drumsounds verändern und interessante Breaks einbauen. Da sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist aus meiner Sicht, nicht zu viel zu variieren. Viele Popsongs nutzen wenige musikalische Elemente, aber legen viel Fokus auf Sounddesign und Mix. Dann haben kleine Variationen im Arrangement auch eine viel größere Wirkung.

Beat / Wie kann man generell die Produktivität beim Komponieren von Musik und beim Schreiben von Texten steigern?
Paul / Durch Routinen. Mach es zu deiner täglichen Gewohnheit, Musik und/oder Texte zu schreiben. Je nach Kapazität können das 15 Minuten täglich sein oder auch zwei Stunden. Neben der Produktivität haben diese Routinen auch viele andere gute Effekte: Schreibblockaden entstehen aus meiner Erfahrung dann, wenn die Erwartung an das Entstehende besonders hoch ist. Dieser Druck ist Gift für kreative Arbeit. Natürlich bleibt der Zettel dann oft leer. Anders ist das bei täglichem Schreiben - dann ist nicht so wichtig, dass genau heute etwas Besonderes entsteht, da du ja morgen wieder schreibst. Und übermorgen. An manchen Tagen werden die Resultate schlechter sein, an anderen besser. Gleichzeitig findest du durch Routinen mehr Zeit für die kreative Arbeit und kannst viel regelmäßiger an deinen Fähigkeiten arbeiten - und Übung macht den Meister!

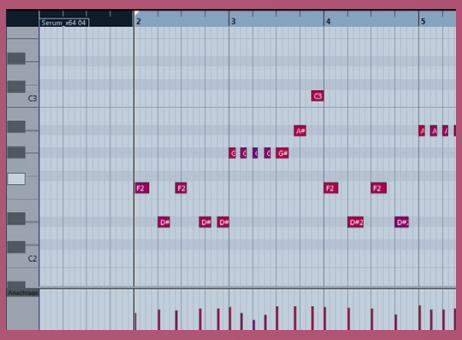
Beat / Kannst du unseren Leser einige Workflow-Tipps für schnelles und zielgerichtetes Arbeiten geben?
Paul / In der Produktion selbst setze ich mir gern Zeitlimits. Wenn ein Countdown von 30 Minuten herunterläuft und ich meine Beatskizze innerhalb dieser Zeit fertigstellen will, macht das vieles einfacher. Das klingt im ersten Moment vielleicht nach Druck oder Stress - in der Praxis fühlt es sich für mich aber nach dem Gegenteil an: Ich halte mich nicht lange damit auf, den perfekten Snare-Sound zu finden oder die Vorschlagsnote des Klaviers auf die exakt korrekte Länge zu bringen - dafür hab ich später beim Ausproduzieren genug Zeit. Der Fokus bleibt dadurch bei den wichtigen Entscheidungen für den Song.

www.youtube.com/PaulMarxMedia
www.meinhomestudio.de
www.paul-marx-media.de

Hands On: So holen Sie sich Ideen!

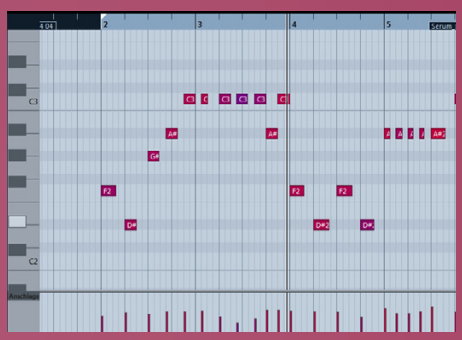
Mal beim Nachbarn spicken

Auf der Suche nach Ideen für neue Songs bergen bereits existierende Titel tonnenweise Inspirationen. Nach eingehender Analyse lassen sich rasch zahlreiche Elemente identifizieren, die klasse Startpunkte für Neukompositionen liefern. Einziges Limit dabei sind direkte Plagiate, sprich Eins-zu-eins-Kopien kompletter Bestandteile, die das Originalwerk als solches wiedererkennbar machen.



1 Melody First

Laut Songwriting-Papst Max Martin ist die Melodie das Wichtigste und sollte zuerst geschrieben werden. Spielen Sie dazu zunächst die Original Hook-Melodie Ihrer Lieblings-Hits mit einem passenden Sound in ihrer DAW ein. Ein möglicher Weg zu eigenen Ideen kann dann sein, die ersten zwei Noten beizubehalten und alles dahinter zu verschieben und zuletzt die Rhythmik größtenteils neu zu gestalten.



2 Rhythm Is A Dancer

Eine zweite Option für neue Hooklines & Co. funktioniert anders herum, nämlich nach dem Einspielen der Vorbildmelodie zunächst allein die Rhythmik zu übernehmen und im MIDI-Editor erstmal die Originaltöne zu verschieben. In einem zweiten Schritt lässt sich dann für gewisse Melodieabschnitte rasch auf dazu noch besser passende Rhythmusänderungen kommen, durch die das Ganze am Ende runder klingt.



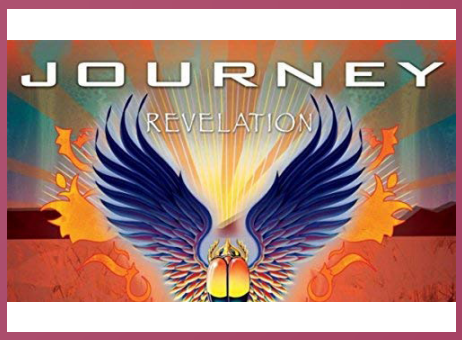
3 Harmonieschemen kapern

Ein weiterer Startpunkt können die Harmonien sein. Aktuell reichen vielen aktuellen Songs durchgängig drei, vier Akkorde, wofür sich exzellente Beispiele unter anderem auf Ed Sheerans Album „Divide“ und im Vorzeige-Hit „Shape Of You“ finden. Dessen gängige Akkordfolge C#-Moll, F#-Moll, A-Dur, H-Dur lässt sich glatt übernehmen oder zu C#-Moll, F#-Moll, A-Dur, G#-Moll und so zu einem neuen Schema umbauen.



4 B-Parts abschauen

Eine Bridge bringt Abwechslung in gleich durchlaufende Songschemen, wie in John Newmans „Loosing Sleep“ [1]. Die bei 02:49 min. nach einem harmonisch abgewandelten Zwischenspiel startende Bridge basiert zwar immer noch auf derselben Akkordfolge. Eine neue Melodieführung sorgt hingegen für frischen Wind und mit dezenterer Begleitung für kurze Entspannung vor dem nächsten Refrain.



5 Stimmungen einfangen

Aufgrund ihrer Akkorde und Melodien wirken manche Songs euphorisch, andere melancholisch oder düster. Soll es nach Freiheit klingen, eignen sich Songs der Rockband Journey, wie „Anyway You Want It“ bestens für Inspiration. Übernehmen Sie dessen Akkordfolge G-Dur, D-Dur/F#, G-Dur/E, C-Dur, kreieren anhand der nur auf zwei Tönen „reitenden“ Original-Hook etwas eigenes und die Good-Feeling-Basis steht.



6 Sounds analysieren

Neben Songwriting an sich hilft es zu analysieren, welche Sounds andere Producer in aktuellen Produktionen nutzen. So sind zum Beispiel coole Synth-Brass-Sounds das Markenzeichen der Niederländer Zonderling. Nehmen Sie ähnliche Synthesizer-Klänge und bauen diese z.B. mit anderen Wavetables um. Oder experimentieren Sie mal mit echten Orchester-Samples und der Bearbeitung mit Verzerrung & Konsorten.

[1] y2u.be/Bs5-klTyb9o

Selbstmotivation - Teil 2:
Tipps und Techniken

Motivation entsteht in uns selbst, das haben wir aus den vorigen Seiten gelernt. Doch nicht immer helfen gute Worte, manchmal brauch es härtere Bandagen. Oder praktische Techniken, um den inneren Schweinehund zu überzeugen. Und darum geht's in diesem zweiten Teil zur Selbstmotivation.

Agieren statt reagieren

Wie schon ein paar Seiten zuvor erwähnt, neigt man hin und wieder dazu, äußeren Umständen Schuld an der aktuellen Situation zu geben. Im Berufsleben können das die Kollegen oder Vorgesetzten sein, im „Musikleben" die Plattenfirmen und vermeintlichen Fans, weil Sie den Sound kritisieren oder nicht wie gewünscht annehmen. Oder Familie, Freunde und sonstige Verpflichtungen, weil sie viel Zeit fordern, die ansonsten in Musik wandern könnte. Oder aber auch mangelnde Finanzen, weil im Studio noch Hard- oder Software fehlt. Kurzum: Die Gründe können mannigfaltig sein, die Ursachen sind sie meistens nicht. Denn sobald wir äußere Umstände verantwortlich machen, sind wir abhängig davon und geben Eigenmacht und Verantwortung ab. Die Folgen sind Frust und Stillstand. Also heißt es anpacken und aktiv mit der verfügbaren Zeit und vorhandenen Mitteln arbeiten. Und sollten Sie sich fragen „für wen denn?": Für Sie selbst! Es ist erwiesen, dass aktive „Anpacker" wesentlich zufriedener sind und sogar gesünder leben. Es gibt also nichts zu verlieren, nur zu gewinnen.

Der Placebo Effekt

Sie haben vermutlich schon von diversen Tests gehört, bei denen Patienten mit Kopfschmerzen verschiedene Tabletten verabreicht wurden: Den einen echte, den andern nur Placebos auf Zuckerbasis. Bei beiden trat anschließende Linderung der Schmerzen ein. Warum? Und was hat das mit Musik zu tun? Ganz einfach: Körper und Geist stellen sich auf zukünftige Situationen ein. Glauben Sie unterbewusst an eine Änderung - in diesem Falle Heilung der Kopfschmerzen - reagiert der Körper, schüttet entsprechende Stoffe aus und reserviert die nötige Kraft. Dieses Prinzip können Sie adaptieren, wenn Sie sich mit einer Aufgabe im Studio schwer tun. Denken Sie also statt an die eigentlich Arbeit lieber an das fertige, bombastische Ergebnis.

Training ist das A und O

Wie heißt es doch manchmal so schön: „An die Spitze zu kommen ist einfach. Dort zu bleiben ist die große Kunst". Das ist natürlich überspitzt formuliert, trifft den Nagel aber auf den Kopf, denn das wichtigste für Erfolge jeglicher Art ist permanentes Training. Auf die Musik bezogen bedeutet das, dass Sie nicht jeden Tag einen Hit schaffen müssen. Viel wichtiger ist es, dran und „in Form" zu bleiben. Setzen Sie Ihre Ziele für den Tag also nicht immer ganz oben an, denn wahrscheinlich kommt am Ende nur Frust dabei heraus. Wenn also der Hit für heute ausbleibt, dann trainieren Sie eben weiter die Standards, bauen Beats, suchen neue Ideen oder durchforsten Ihre Sounds.

Der Umgang mit Niederlagen

Ob motiviert oder nicht, es gibt Phasen, in denen will nichts gelingen. Selbst wenn Sie sich täglich bemühen und für Ihre Musik brennen und kämpfen, Schiffbrüche kommen hin und wieder vor. In solchen Zeiten kann es zum Frust kommen und das ist auch legitim. Doch lassen Sie sich nicht dazu hinreißen, alles zu hinterfragen. Resümieren Sie stattdessen lieber darüber, was Sie trotz des aktuellen Misserfolgs in den letzten Wochen und Monaten alles gelernt haben. Dabei werden Sie feststellen, dass Sie das Beste gegeben und sich dadurch persönlich weiter entwickelt haben. Und womöglich öffnet das Erlernte ja noch andere Türen? In jedem Falle gilt: Nach dem Hinfallen wieder aufstehen, Krone richten und weitermachen.

Das Selbstvertrauens-Konto

Im ersten Teil zur Selbstmotivation sprachen wir bei von Etappenzielen. Das Setzen von kleinen Zielen pro Tag hat höchstwahrscheinlich zur Folge, dass Sie diese auch erreichen. Das wiederum hat zur Folge, dass Sie zufrieden sind und das Vertrauen in Ihre eigenen Fähigkeiten stärkt. Folglich erhöhen Sie damit den Stand auf Ihrem Selbstvertrauens-Konto und gehen gestärkt zu den folgenden Aufgaben über. Vermeiden Sie also Versprechungen an sich selbst, bei denen schon vorher klar ist, dass sie kaum einzuhalten sind und bevorzugen lieber kleine Schritte, die erfolgreich gemeistert werden können.

Machen Sie Probleme zu Chancen

Der Mix pumpt nicht im Club und der neue Track kommt bei keinem Label gut an. Die erste und natürliche Reaktion dürfte Enttäuschung sein, denn wer freut sich schon über solches Feedback. Die nächste Aktion können Sie aber frei wählen: Entweder Sie sind gefrustet, ärgern sich, verwerfen den Track und ärgern sich dann vermutlich noch mehr. Oder Sie sehen den vermeintlichen Misserfolg als Chance, es eben noch besser zu machen. Beim angesprochenen Mix-Beispiel dürfte das Problem technische Ursachen haben, die sich etwa mit A/B-Vergleichen mit anderen Tracks aufspüren lassen. Beim Label-Beispiel wiederum haben Sie vielleicht nicht lange genug recherchiert, um ein wirklich passendes Label zu finden? Hinterfragen Sie sich selbst, analysieren die Gründe, warum es nicht so klappt wie gewünscht und sehen die Lösungen als Chance für Ihre persönliche Weiterentwicklung.

Alltägliches neu machen

Hin und wieder gibt es Dinge, die sich wiederholen und zur Routine werden. Weiter oben sprachen wir vom Training dieser Tätigkeiten. Sicherlich können diese beim X-ten Mal langweilig werden und die Lust darauf geht flöten. Dann gehen Sie die Aufgabe anders an! Wenn sie beispielsweise auf der Suche nach einem Sound sind, durchforsten Sie nicht die altbekannten Presets, sondern nutzen einen gänzlich anderen Synthesizer. Oder wenn Sie einen Song arrangieren, beginnen Sie nicht wie sonst am Anfang, sondern mit dem Break. Nehmen Sie sich extra viel Zeit für das Intro und geben sich mehr Mühe als sonst mit den Feinheiten. Der frische Wind kommt von alleine und plötzlich macht auch das Alltägliche mehr Spaß.

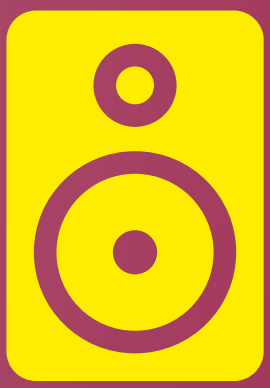


Motivation durch Verpflichtung

Behalten Sie Ihre großen und kleinen Pläne nicht nur für sich, sondern teilen diese mit Ihnen nahestehenden Personen. Denn sobald Sie einem engen Freund darüber in Kenntnis gesetzt haben, gehen Sie eine Verpflichtung mit sich selbst ein, die Sie unbedingt einhalten wollen.

Raus aus der Komfortzone

Hatten Sie schonmal das Gefühl, nicht weiter zu kommen? Zwar läuft alles irgendwie, aber die nächste Stufe ist einfach nicht in Sicht. Ein Grund könnte Ihre persönliche Komfortzone sein. Jeder Mensch richtet sich eine solche Zone ein, in der er sich wohl und sicher fühlt, mal Verantwortung abgeben kann und keine Ziele erreichen muss. Das ist auch legitim und darf so sein. Doch wer sich aus dieser Zone nicht mehr heraus wagt, verschließt sich jedem Fortschritt. Wagen Sie also hin und wieder auch Neues. Gehen Sie neue Tracks anders an und/oder messen sich mit den Größten in Ihrem Genre. Besser noch: Produzieren Sie mal einen Track außerhalb Ihrer Genres. Oder nehmen Sie mal eine Groovebox mit zum Dj-Gig und holen noch mehr aus Ihrem Set. Sie werden nicht nur stolz auf sich sein, sondern mit den neu gewonnenen Eindrücken und Techniken auch Ihre eigentliche Musik ein Stück weiter bringen.



Priorisieren und fokussieren

Es gibt Dinge, die erledigt werden müssen und andere, die erledigt werden können. Wenn Ihnen gerade der Kopf raucht und Sie nicht wissen, wo Sie vor lauter Arbeit überhaupt anfangen sollen, erstellen Sie eine Todo-Liste und sortieren die Aufgaben nach Dringlichkeit. Bedenken Sie dabei: Die wichtigen Dinge sind nicht automatisch die dringenden. Auch sollten Sie unterscheiden, welche Ihnen persönlich wichtig sind und welche für die Musik. Denn manchmal möchte man zwar persönlich gern eine zeitlich nicht kritische Aufgabe angehen, obwohl eine andere eigentlich heute noch erledigt werden müsste. Wenn es die Zeit erlaubt, erledigen Sie erst ein paar der kleineren Aufgaben, damit Sie diese abhaken können. Das macht die Liste kürzer und verschafft Motivation.

In die Zukunft blicken

Eine der Standardfragen bei Gesprächen mit der Geschäftsführung ist: „Wo sehen Sie sich in X Jahren in unserem Unternehmen“. Haben Sie schonmal überlegt, wo Sie mit Ihrer Musik in fünf Jahren stehen wollen, bzw. was Sie gerne erreichen möchten? Oder was Sie unbedingt schon immer mal ausprobieren wollten? Nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit und formulieren Ihre Wünsche und Vorstellungen. Damit dürfte schnell klar werden, wo es anzusetzen gilt, um diese Ziele zu erreichen.



Hands On: Inspiration durch bekannte Hooklines

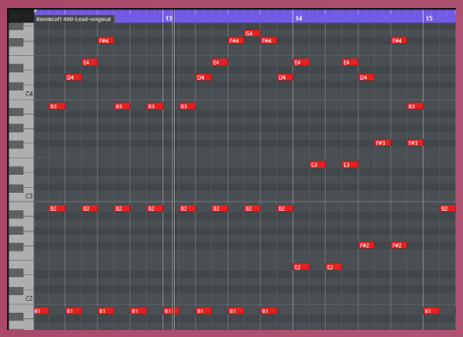
Per Remix zu neuen Ideen

In Pop, Hip-Hop und Club-Musik werden gerne Klassiker geremixt oder gecovert und in ein modernes Klanggewand gekleidet. Die Neuauflage profitiert dabei von dem Wiedererkennungswert des Originals. Ein anderer Weg, um Ihren Tracks einen vertrauten, aber dennoch frischen Sound zu verleihen ist, sich von den Hooklines bekannter Songs inspirieren zu lassen. In unserem Workshop kreieren wir aus dem markanten Synth-Riff aus „Kernkraft 400“ von Zombie Nation eine eigene Hookline.



1 Vorbild

Wir starten mit der MIDI-Datei „WS-Ideen-Kernkraft400-original.mid“, die Sie auf der Heft-DVD finden. Der Originalsong von Zombie Nation [1] hat ein Tempo von 140 BPM. In dem Techno-Klassiker kommt ein Sägezahn-Synth-Lead zum Einsatz, den wir mit Vengeance Sound Avenger nachprogrammieren. Damit die Hookline zu unserem 135 BPM schnellen Beat passt, drosseln wir ihr Tempo entsprechend.



2 Analysieren

Das Riff aus „Kernkraft 400“ besteht aus zwei Bausteinen: In den tiefen Lagen spielt ein Oktavbass einen durchgängigen Achtelrhythmus. Durch den gezeigten Wechsel des Grundtons von B auf E, dann auf F# und in Takt 4 zurück auf E klingt die Bassline bereits für sich genommen sehr hypnotisch. Dies sind die Grundtöne der Stufenakkorde I, IV, V und I der h-Moll-Tonleiter.



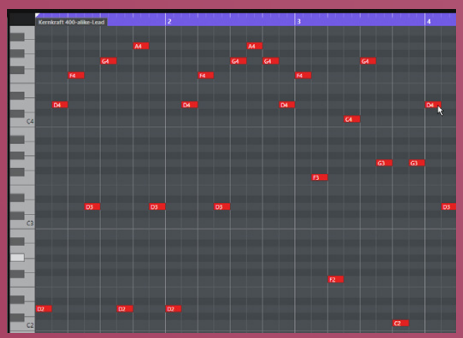
3 Mission

In den hohen Lagen wird die Bassline durch eine Melodie mit markantem auf- und absteigendem Verlauf ergänzt , die im letzten Takt des Riffs aussetzt. Nun gilt es, das Riff in eine eigenständige Sequenz zu verwandeln. Zunächst schalten wir die Töne in den hohen Lagen stumm, sodass nur noch die Bassline zu hören ist. Darüber hinaus transponieren wir die Basstöne in Takt 3 um zwei Halbtöne nach unten.



4 Ausprobieren

Dies sind die Grundtöne der Akkorde d-Moll, F-Dur, G-Dur und d-Moll. Das Wichtigste ist aber, auf der Grundlage dieser Bassline eine frische Melodie zu entwickeln. Dabei hat es sich bewährt, auf dem MIDI-Keyboard verschiedene Tonfolgen auszuprobieren, die zu den Basstönen passen. Für unsere Melodie behalten wir die Struktur der Sequenz aus dem Zombie-Nation-Hit bei.



5 Abwechslung

Wir nutzen dieselben Töne wie in der transponierten Sequenz, aber in einer anderen Abfolge und in einem anderen Rhythmus. So wiederholen wir in Takt 2 die Töne aus Takt 1 in leicht abgewandelter Form. Für Abwechslung sorgen die gebrochenen Akkorde in Takt 3. Wie in „Kernkraft 400“ kehrt unsere Riff in Takt 4 wieder zum Grundton der ersten Stufe (Tonika) der gewählten Tonleiter zurück.



6 Feinarbeit

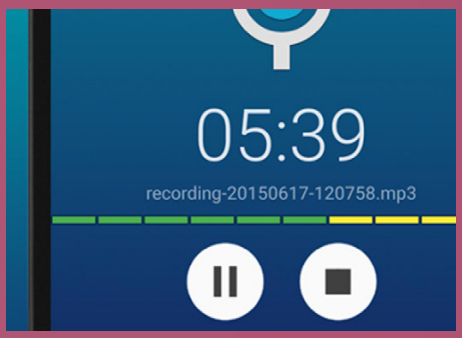
Dadurch wird das Riff als besonders hypnotisch empfunden. Im zweiten Teil des vierten Takts greifen wir ein Melodiefragment aus Takt 2 nochmals auf, was den Wiedererkennungswert noch steigert. Damit unser Riff nicht zu voll klingt, dünnen wir zudem die Bassline etwas aus. Für einen fetteren Sound lassen wir diese von einem dedizierten Bassklang aus FX-Pansion Cypher 2 spielen.

[1] Interessanterweise ist seine Hookline ebenfalls einem anderen Track entliehen, und zwar „Stardust“ aus dem C-64-Games „Lazy Jones“.

Hands On: Ideen festhalten

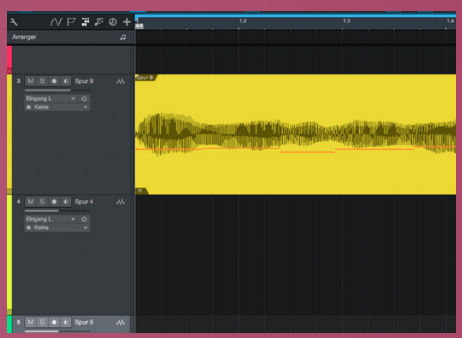
Aus dem Kopf in die DAW

Es ist die wohl schwierigste Disziplin überhaupt: Ideen aus Kopf in die DAW zu bringen. Und das nicht nur, wenn man gerade im Studio sitzt. Üblicherweise kommen die Geistesblitze kurz vorm Einschlafen, während einer Fahrt im Bus oder Auto, oder zu anderen ungünstigen Gelegenheiten. Dennoch gibt es Möglichkeiten, sie zu konservieren...



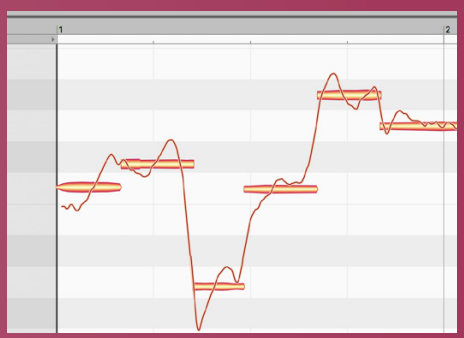
1 Festhalten

Die erfahrungsgemäß beste Quelle zum Aufzeichnen von Einfällen ist ein Mobiltelefon. Denn das trägt man meist bei sich und es hat einen Rekorder. Wenn Ihnen also gerade eine Melodie, ein Beat oder eine Struktur fürs Arrangement im Kopf herum spukt, schnappen Sie sich schnell Ihr Handy und nehmen alles auf, was Ihnen in den Sinn kommt. Und keine Scham, außer Ihnen hört das niemand.



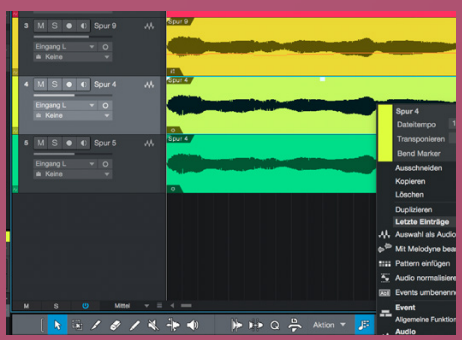
2 Audio-to-MIDI

Fällt Ihnen im Studio eine Melodie ein, die Sie aber nicht nachspielen können, nehmen Sie auch dazu alles auf, vorzugsweise dann über ein Mikrofon. Im ersten Schritt gehen wir von einer aufgenommenen Melodie auf, anschließend kümmern wir uns noch um einen Beat. Laden Sie die Aufnahme in Ihre DAW. Von hier aus gibt es mehrere Möglichkeiten: Die meisten großen DAWs haben eine Audio-to-MIDI Funktion.



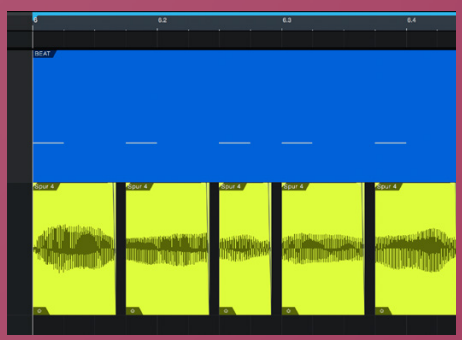
3 Autotune

Das dürfte der schnellste Weg sein, um eingesungene oder gesummte Melodien in einen MIDI-Clip zu verwandeln, mit dem Sie dann einen Synthesizer befeuern können. Falls die eingesungene Arie etwas schief ausfallen sollte, nutzen Sie einen Autotune Effekt zum Begradigen, etwa Melodyne oder die Freeware GSnap [1]. Integriert Ihre DAW bereits Melodyne, können Sie MIDI-Clips direkt in die DAW exportieren.



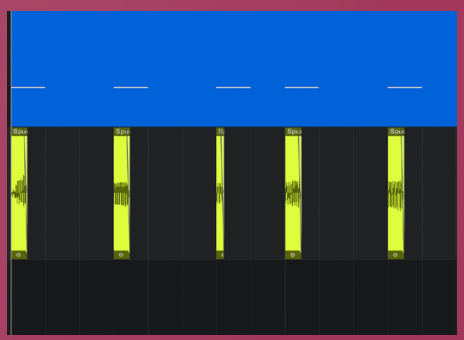
4 Akkorde bilden

Wenn Sie relativ stimmstabil sind, duplizieren Sie doch mal die Aufnahmen zweifach. Mit den insgesamt drei Aufnahmen lassen sich Akkorde bilden, indem wir die erste Kopie etwa um vier Halbtöne nach oben und die zweite um fünf nach unten transponieren. Pannen Sie die Kopien nach links und rechts für mehr Weite. Diese Variante ist allerdings eher experimentell, da die Stimmen sehr verfremdet werden.



5 Grundgroove

Doch es müssen auch nicht immer reine Melodien sein, die aufgezeichnet werden. Manchmal ist es eher der Rhythmus einer Melodie oder eben auch ein Beat. In dem Falle ist Hand anlegen angesagt: Schneiden Sie die Aufnahme an den relevanten Stellen in kleine Häppchen, die Ihnen nun einen Groove vorgeben. Laden Sie einen Drummer und setzen die Snare an die Stellen, an denen Sie geschnitten haben.



6 Sidechain

Oder akzentuieren Sie Ihre Drums an diesen Stellen. Ebenfalls möglich und sinnvoll: Routen Sie die Spur als Sidechain-Signal in einen Kompressor, der wiederum auf Lead-Instrumente oder Pads angewandt wird. Dadurch drücken Sie dem kompletten Track einen einheitlichen Rhythmus-Stempel auf. Kürzen Sie die geschnittenen Parts aber großzügig, sonst ist das Sidechain permanent aktiv.

[1] gvst.co.uk